



17.05.2015

Clarissa Breu*

Gnade sei mit euch und Friede von dem, der da ist und der da war und der da kommt!

Was sind die Momente, an die wir uns erinnern, wenn wir zum Beispiel in der Sonne dösend die Gedanken schweifen lassen?

Was sind die Momente, die sich so in unser Herz geschrieben haben, dass wir noch immer lächeln müssen, wenn wir an sie denken?

Für mich sind es die schönen Erlebnisse, von denen ich noch ganz komische Details weiß, mit denen ich ein ganz bestimmtes Gefühl verbinde.

Ich werde zum Beispiel immer fröhlich und zufrieden, wenn ich an meine Zeit im Ökumenischen Wohnheim in Heidelberg denke, wo ich studiert hab.

Und als ich ein bisschen gesucht habe, was materiell von dieser Zeit geblieben ist, hab ich ganz viele Nachrichten gefunden, die mir meine Mitbewohner damals an die Tür gehängt haben.

So aus dem Kontext gerissen wirken diese Nachrichten ein bisschen verloren.

Zum Beispiel steht da: „Ich dusche doch erst heute Mittag. Wenn du den Föhn brauchst – auf meinem Bett – Zimmertür ist offen.“

Oder: „Heute war ich relativ früh in der Stadt und fand dort wieder die merkwürdige Stille in der Luft....Liegt es vielleicht daran, dass der Frühling kommt? Einen schönen

Tag wünscht Olga!“

Oder: „Hallo, Clarissa! Vielen Dank, dass ich in deinem Zimmer übernachten durfte. Bis zum Oktober, wenn wir uns dann zum ersten Mal sehen. Liebe Grüße, Martin“

Oder: „Ich habe gebacken. Bin mir nicht sicher, ob's was geworden ist, aber wollte dir trotzdem eine Kostprobe vorbeibringen. Lg, Stefanie.“

Vielleicht wundert man sich, warum man sowas aufhebt.

Für mich ist mit jeder dieser Nachrichten ein Gefühl verbunden, ich verbinde mit ihnen die ganze Situation, die dahinter gestanden ist.

Aber auch ohne die Zettel würde die innere Verbindung zu dieser Zeit nie aufhören.

Wahrscheinlich haben Sie auch so etwas: Die Briefsammlung mit einem schönen Band herum, das Tagebuch in der untersten Lade, die Whatsapp-Nachricht, die man nach einem halben Jahr wieder liest, das E-Mail, das man irgendwie nicht löschen will.

Wir haben ja alle möglichen Wege, um miteinander zu kommunizieren.

In der Antike war es ein bisschen leichter, festzuhalten, was einem wichtig war. Vor allem, wenn man auf Stein geschrieben hat. Meine Kollegen an der Uni forschen viel mit Inschriften und versuchen, an ihnen etwas abzulesen über die Umwelt der frühen Christen.

Man würde zuerst denken: Auf Stein wird das wirklich Wichtige festgehalten.

Und dann findet man Inschriften, die Versammlungen von Vereinen regeln, wo z. B. steht, dass man keine Eier mitbringen darf. Also auch Banales steht auf Steinen. Und das hält sich dann 2000 Jahre.

Von den frühen Christen selbst findet man überhaupt nur wenig. Meistens sind es Grabsteine mit einem Kreuz, das erkennen lässt, dass es sich um einen Christen handelt.

Ich finde das immer faszinierend: Tote Steine sind für uns einer der wenigen Anhalts-

punkte, um über das reichhaltige Leben der ersten Christen zu erfahren.

Steine sollen Aufschluss über das Leben geben, aber die ganze Welt an Gefühlen und Lebendigkeit, die hinter der Schrift im Stein steht, können sie nicht festhalten.

Die Steine sind eben das, was sich gehalten hat.

Die Zettel von meiner Zimmertür im Wohnheim würden wahrscheinlich nicht 2000 Jahre überleben.

In der Bibel gibt es eine Geschichte, wo etwas sehr Wichtiges auf Steintafeln steht:

Die 10 Gebote, Zeichen eines Bundes, den Gott mit dem Volk Israel schließt.

Und als Mose vom Berg Sinai zurückkommt und alle um das Goldene Kalb tanzen, zerbricht er vor lauter Wut die Tafeln.

Es ist ein Moment des gespannten Entsetzens: Wie geht es jetzt weiter mit diesem Bund? Das Zerschlagen der Tafeln wäre ja ein dramatisches Ende. Aber es steht eher vorne in der Tora und danach kommt noch viel anderes.

Die Geschichte schreibt sich weiter, trotz der zerbrochenen Tafeln. Sie geht weiter in einem ständigen Auf und Ab, in dem Gott aber immer treu bleibt.

Und in diesem Auf und Ab tröstet Gott sein Volk, indem er verspricht, immer zu seinem Bund zu stehen.

Auch wenn die Steintafeln schon lange verschollen sind – der Bund bleibt.

Ich lese den Predigttext aus dem Buch Jeremia im 31. Kapitel:

Gebt Acht, die Zeit wird kommen, - so Gottes Spruch – da will ich mit dem Haus Israel und mit dem Haus Juda einen neuen Bund schließen.

Dieser Bund gleicht nicht dem Bund, den ich mit ihren Eltern geschlossen habe an dem Tag, als ich sie an ihrer Hand nahm, um sie aus dem Land Ägypten herauszuführen:

diesen meinen Bund konnten sie brechen, obwohl ich über sie geboten habe – so Gottes Spruch.

Sondern so wird der Bund aussehen, den ich mit dem Haus Israel nach jener Zeit

schließen will: - so Gottes Spruch –

Ich werde meine Weisung in ihr Inneres legen, in ihr Herz werde ich sie schreiben.

Ich werde ihnen Gott sein und sie werden mir Volk sein.

Sie werden einander nicht mehr belehren und weder zu den Mitmenschen noch unter den Geschwistern sagen: Lerne Gott kennen! Denn sie werden mich alle kennen, alle von Klein bis Groß – so Gottes Spruch – Denn ich werde ihre Vergehen verzeihen und an ihre Unrechtstaten nicht mehr denken.

Gott verspricht hier, dass seine enge Bindung an die Menschen sicher gestellt wird, indem er sich in ihr Herz einschreibt.

Dass Gott immer schon in unserem Herzen steht, egal was wir erleben, das ist etwas, woran wir uns erinnern, wenn wir in aller Ruhe die Gedanken schweifen lassen.

Und für diese ewige Verbindung wählt Gott keine Steintafeln, sondern lebendige Herzen.

Das heißt: Was er von uns erwartet, das ist keine Drohung, die mit Hammer und Meißel für immer steht, immer gleich.

Stattdessen ist es auf einem lebendigen Untergrund geschrieben und das heißt, es verändert sich mit uns mit. Was Gott von uns erwartet, will von uns bewohnt, gefühlt, gekannt werden.

Deswegen ist das, was in unseren Herzen steht, niemals banal.

Gott geht nicht davon aus, dass wir die Gebote halten, weil sie in unserem Herzen stehen, dass wir deshalb alles sofort richtig machen wie Roboter.

Da steht ja „*ich werde ihre Vergehen verzeihen*“. Er geht also davon aus, dass wir trotzdem noch Fehler machen werden, aber unser Herz wird am rechten Fleck sein und die Fehler werden uns nicht von ihm trennen.

Der Zettel „Ich dusche doch erst heute Mittag“ wird erst etwas Besonderes, wenn ich damit ein Gefühl oder eine Geschichte, ein Bild oder einen Gedanken verbinde.

Und genauso wird auch Gottes Verbindung zu mir mehr als ein „Du sollst“ oder „Du sollst nicht“, wenn ich mit ihm eine Geschichte habe, wenn ich mit ihm Gefühle verbinde.

Unser Predigttext spricht ja von der Zukunft „*die Zeit wird kommen*“ und das drückt so gut aus, dass wir auf Gott manchmal warten müssen, bis wir wieder ein Gefühl mit ihm verbinden.

Es gibt Situationen, da weiß ich überhaupt nicht, was ich tun soll, weil jede Entscheidung Nachteile hat. Manchmal frag ich Gott hundertmal: „Sag mir irgendwas, zeig mir einen Weg!“

Und es kommt einfach nichts zurück.

Dann denk ich, hätte er doch bloß eine Nachricht in meinem Herzen hinterlassen!

Aber es gibt auch Situationen, da hab ich das Gefühl, dass die Schrift in meinem Herzen sich meldet. Das ist immer dann, wenn ich mich verantwortlich fühle, wenn ich merke: Du bist jetzt in diesem Moment die, die da sein soll.

Zum Beispiel ist letztes Mal in der Kirche neben mir eine Frau gesessen, die bei einer bestimmten Stelle in der Predigt begonnen hat zu weinen. Die Schrift in meinem Herzen hat sich gemeldet und ich hab gewusst, ich bin die, die jetzt für sie da sein soll. Das war mir ganz klar in dem Moment. Aber ich hatte es eilig und wollte eigentlich auch früher weg aus dem Gottesdienst. Dann hab ich die Schrift unterdrückt mit den Gedanken „Vielleicht will sie ja in Ruhe gelassen werden“, und: „Naja, wenn es wirklich schlimm ist, kann sie ja eh nachher mit der Pfarrerin reden.“

Aber die Schrift in meinem Herzen lässt nicht locker und sagt: Nächstes Mal, wenn jemand neben dir weint, reagierst du.

Auch, wenn unser Predigttext hier von etwas Zukünftigem spricht: Ich finde, manchmal ist es schon da, dieses Gefühl, dass Gott in meinem Herzen etwas hinterlassen hat. Das heißt nicht automatisch, dass ich immer das Richtige tue, aber immerhin hab

ich manchmal das Gefühl zu wissen, was das Richtige wäre.

Gott schreibt in unsere *Herzen*.

Er wählt sich einen lebendigen Untergrund für seine Schrift, weil er sich mit uns mit-
verändern will, weil er mit uns ganz mitgehen will, aus nächster Nähe für uns da sein.

Gott *schreibt* in unsere Herzen.

Die Verbindung zu ihm ist ewig und in manchen Momenten, in denen wir genau wis-
sen, dass jetzt wir diejenigen sind, die für jemanden da sein sollen, spüren wir diese
Verbindung.

Manchmal, wenn ich Zeit habe und die Seele baumeln lasse, nehme ich die Zettel aus
Heidelberg heraus und lese mir voller guter Erinnerungen durch, was die anderen auf
meiner Tür hinterlassen haben. Dann danke ich Gott für all die tollen Erlebnisse, die
ich hatte, und warte gespannt, wie er meine Geschichte weiterschreiben will. Dann
habe ich keine Angst vor dem, was kommt, weil ich weiß, dass er ja schon in meinem
Herzen steht und mich weiterhin dahin rufen wird, wo ich sein soll.

Amen.

* MMag. Clarissa Breu, Assistentin am Institut für neutestamentliche Wissenschaft an der Evange-
lisch-Theologischen Fakultät der Universität Wien, Näheres [hier](#)